

# Juden im Rheinland

## Von den Römern bis zum Mittelalter

Seit dem Jahr 212 nach Christus sind die Juden im römischen Reich als vollwertige Bürger anerkannt. So kommen dann auch die ersten Juden im Gefolge der Römer ins Rheinland. Jedenfalls gibt es bereits im Jahr 320 n.Chr. in Köln eine blühende jüdische Gemeinde.

Als das Christentum Staatsreligion wird, erlässt Kaiser Konstantin Bestimmungen, die für die Juden als Bürgerinnen und Bürgern des römischen Reiches radikale Beschränkungen der politischen und zivilen Rechte bedeutet.

In der fränkischen Zeit genießen die Juden weitgehende Handelsfreiheiten. Ihre weitreichenden wirtschaftlichen Beziehungen, ihre Kenntnis von Handelsbräuchen und Geldwirtschaft machen sie zu angesehenen Kaufleuten. Beliefern sie Höfe von Königen, werden sie oft mit besonderen Privilegien und Schutzbriefen ausgestattet. Vor allem der Gebrauch der Schrift macht sie zu Ratgebern an Höfen von Königen und Adligen. In den Städten Speyer, Worms und Mainz entstehen große jüdische Gemeinden, die im 9. und 10., ja selbst noch im 11. Jahrhundert mit weitreichenden Privilegien ausgestattet werden.

Ende des 11. Jahrhunderts kommt es dann als Begleiterscheinung der Kreuzzüge zu einer dramatischen Verschlechterung der sozialen und rechtlichen Situation. Bereits 1096 werden im Gefolge des ersten Kreuzzuges tausende von Juden, Männer, Frauen und Kinder, von aufgebrachtem, religiös fanatisiertem Mob ermordet.

Papst Innozenz III, ein gnadenloser Feind der Juden, der sie nur „Söhne der Kreuziger“ nennt, schafft auf dem 4. Laterankonzil die Basis für weitere Demütigungen.

Die Juden müssen durch Merkmale an ihrer Kleidung von den Christen zu unterscheiden sein, z.B. den Judenhut oder einen gelben Fleck.



*Ermordung von Juden durch Kreuzfahrer*

Auf die Kirchengesetze von 1215 stützen sich auch die Zunftvorschriften, die den Juden jede Möglichkeit nehmen, in christlicher Umgebung ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der Zugang zu fast allen Handwerksberufen ist ihnen damit versperrt. Das aus der Bibel abgeleitete Verbot des Zinsnehmens wird nur auf die Christen angewendet, obwohl es auch unter den Juden als verwerflich gilt. Erlaubt werden nur noch Geldgeschäfte, Maklerei, Hausierhandel, Altwaren- und Leihhandel, allesamt Tätigkeiten, die als anrühig gelten und von Christen nicht ausgeübt werden sollen.

Trotz oder eben wegen dieser Bestimmungen unterhalten Adel und Kirche lebhaft wirtschaftliche Beziehungen zu den Juden im Reich, um über sie größere Finanzgeschäfte abzuwickeln.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter

# Juden im Rheinland

## Die Zeit der Pogrome im Mittelalter

Der Handel und die damit verbundenen Geldgeschäfte sind für den Adel und auch die Kirche wichtige Pfeiler zur Sicherung von Macht und Einfluss. Da diese Geschäfte einem frommen Christenmenschen im Mittelalter verboten sind, werden Geldgeschäfte häufig über jüdische Bankiers und Kaufleute abgewickelt. Das hat zur Folge, dass die Fürsten und Bischöfe sich immer wieder gezwungen sehen, die Juden gegen ihre Untertanen zu schützen.

Der Stauferkaiser Friedrich II (1212-1250) geht noch einen Schritt weiter und macht alle Juden in seinem Reich zu Kammerknechten, was sie einerseits unter seinen persönlichen Schutz stellt, andererseits aber zu seinem Eigentum erklärt. Sein Besteuerungsrecht kann er nach Gutdünken anwenden, verpfänden oder verkaufen.

Normalerweise reichen Schutz- und Geleitbriefe aus, aber wenn sich der Volkszorn in einer Mischung aus Aberglauben und Glaubenseifer wieder einmal Bahn bricht, ist auch die Obrigkeit machtlos. Unerklärliche Ereignisse, ungeklärte Todesfälle: schnell hat man einen Schuldigen ausgemacht. In der Folge kommt es immer wieder zu Pogromen an der jüdischen Bevölkerung.

So wird im Jahr 1266 die gesamte Sinziger Gemeinde in ihrer Synagoge verbrannt.



„Das ellend iamerig und trostlose volck der iuden (...) hat das allerhailigst sacrament vilfelliglich gestochen (...) do warden die iuden (...) mit gepürlicher peen des tods gestraft.“ Aus der Schedelschen Weltchronik von 1493

In seiner Geschichte der Juden beschreibt der Lehrer Karl Brisch 1879 die Verfolgungen in den Zeiten, als die Pest in Europa von 1348-1350 wütete, mit folgenden Worten: „Der Hass gegen die Juden steigerte sich zum Wahnsinn und machte die christliche Bevölkerung zu Würgeengeln für diese. Von einem Ende Europas bis zum anderen begann eine furchtbare Juden-Schlächtere.“

Zum Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts sind die Juden in den meisten deutschen Städten vertrieben oder getötet worden. Die jüdischen Gemeinden verfallen und mit ihnen die jüdische Kultur, wovon sie sich erst Ende des 18. Jahrhunderts wieder erholen sollte. Überlebende hausen teilweise in Wäldern, ziehen umher und schließen sich zusammen, auch mit den Ausgestoßenen der christlichen Gesellschaft, Bettlern und Vagabunden.



Auch die Reformation führt nicht zu anderen Denkansätzen. Zunächst verkündet Martin Luther in seiner Schrift „Das Jesus Christus ein geborener Jude sei“ zwar noch Toleranz gegenüber den Juden. Aber als diese nicht wie erhofft in Scharen zum Protestantismus übertreten, beschimpft er sie wegen ihrer „Halsstarrigkeit“ und fordert „dies verworfene Gezücht der Juden, ekelerregendes Gewürm“ zur Zwangsarbeit zu schicken.

Mit seiner Bibelübersetzung, bei der er sich streng an den hebräischen Text hält, schafft Martin Luther für die Deutschen den Zugang zu den Schriften des alten Testaments, zu der Bibel der Juden. Vielleicht trägt das dazu bei, für lange Zeit weitere Übergriffe zu verhindern.



# Juden im Rheinland

## Schutzzölle und Judenordnungen

Welche Schutzzölle und Judenordnungen in Oberwinter Geltung hatten, lässt sich aufgrund der ständig wechselnden Herrschaftsverhältnisse, denen der Ort unterlag, nur ansatzweise feststellen. In den Archiven sind zwei Beispiele zu finden:

Oberwinter wird 1318 Lehen des Gerhard von Landskron, dem Kaiser Ludwig I. am 1. September 1336 das Privileg erteilt, „stets 12 Juden in seinem Gebiet zu halten und zu geleiten“. Ab 1593 gehört Oberwinter zum Herzogtum Jülich, in dem eine besonders restriktive Judenpolitik verfolgt wird, die zum Ziel hat, das Territorium „judenfrei“ zu halten. In den verschiedenen Unterherrschaften werden allerdings weiter Schutzbriefe ausgestellt. So heißt es in einer Urkunde von 1626 unter Oberwinterern: *„(...) weiterhin seien seit unvordenklichen Jahren die Juden in das Geleit aufgenommen und das Geleitgeld unter gleichen Teilen unter den Mitherren (...) aufgeteilt worden.“*

Im 16. und 17. Jahrhundert verbessert sich die Situation der Juden vor allem in den Städten etwas. Die jüdischen Familien leben in der Sicherheit, aber auch der Isolation des Ghettos.

Der Wiederaufbau Deutschlands nach dem 30-jährigen Krieg gibt auch vielen ansässigen Juden die Möglichkeit zu wirtschaftlichem Aufstieg, vor allem in den Bereichen Manufaktur und Handel. Es tauchen noch heute bekannte Namen wie „Rothschild“ und „Oppenheim“ auf.

Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg Einzelner ändert aber nichts daran, dass die Mehrheit der Juden arm ist. Sie bleiben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Bürger zweiter Klasse. Ihr Alltag ist geprägt von Beschränkungen, Ausbeutung, wirtschaftlicher und sozialer Ausgrenzung.

In sogenannten Judenordnungen reglementieren die Landesherrn die Anzahl der Juden in den Gemeinden und welche Gebühren für Schutz und Geleit zu zahlen sind. Überzählige Familienmitglieder, wie erwachsene Kinder sind „abzuschaffen“.

Der Erzbischof und Kurfürst Joseph Clemens erlässt am 28. Juni 1700 eine erneuerte kurkölnische Judenordnung, in der er festlegt, weiterhin vergleidete Juden in seinem Territorium zu dulden und ihnen den notwendigen Unterhalt zu garantieren. Sie enthält aber auch die Aussage, „dass zwischen der christlichen Freiheit und jüdischen Dienstbarkeit ein merklicher Unterschied gehalten würde“.

Alleine dieser Passus zeigt, wie weit die Juden von einer Gleichstellung mit den Christen entfernt sind. Weiter regelt die neue Judenordnung die Verheiratung der Kinder vergleideter Juden, die innerhalb von 14 Tagen beim Ortsbeamten angezeigt werden müssen und, wenn diese nicht Kinder nicht innerhalb eines Jahres Geleit erlangen, „von sich abzuschaffen seien“. Das Geleit können aber nur diejenigen erlangen, die dem Kurfürst in allem „*treu, gehorsam und gegenwärtig*“ sind.

Gegenüber früheren Judenordnungen wird allerdings erstmals auf diskriminierende Kennzeichen an der Kleidung von Juden verzichtet.



Joseph Clemens von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln von 1688 bis 1723

# Juden im Rheinland unter Franzosen und Preußen

Mit der Besetzung der Rheinlande durch französische Revolutionstruppen 1794 verbessert sich zunächst die rechtliche Situation der Juden in den linksrheinischen Departements. Sichtbares Zeichen ist 1798 die Entfernung des Tores vor der Bonner Judengasse.

Mit Dekret von 1808 schränkt Napoleon allerdings die Rechte jüdischer Bürger in Bezug auf Handels- und Gewerbefreiheit wieder ein. Er nennt sie einen „Staat im Staate“ und verweigert ihnen das Recht, sich neu in den rheinischen Departements nieder zu lassen. Außerdem müssen die jüdisch-bergischen Juden, die zum Teil exorbitant hohe Schulden auf sich genommen haben, um die Forderungen ihrer früheren Landesherrn zu erfüllen, diese auch während der Franzosenzeit weiter abbezahlen. In Namenslisten finden sich von den Oberwinterer Juden Samuel Joosel mit einer Schuld von 130 Reichstalern und Juda Abraham mit einer Schuld von 16 Reichstalern.

Im gleichen Jahr erlässt Napoleon ein Dekret, wonach jüdische Untertanen zur Annahme fester Familien- und Vornamen verpflichtet werden. Während unsere Vorfahren in den Kirchenbüchern zu finden sind, gibt es bis dahin kaum Unterlagen über jüdische Geburten, Hochzeiten oder Sterbefälle.

Vor dem Bürgermeister von Remagen erscheinen 35 jüdische Personen, darunter auch die Juden aus Oberwinter, die folgende Namen annehmen:

*Fromet Barauch wird Veronique Schoen*

*Salomon Levy bleibt Salomon Levy*

*Abraham Levy wird Hermann Levy*

*Jakob Levy wird Jacques Levy*

*Teubgen Levy wird Josefine Levy*

*Scheidgen Levy wird Francoise Levy*

*Veronique Levy bleibt Veronique Levy*

Nach der Niederlage Napoleons kommen die linken Rheinlande im Jahr 1814 zu Preußen. Hier hat König Friedrich Wilhelm III die Juden zwar bereits 1812 zu „Einländern und preußischen Staatsbürgern“ erklärt.

Allerdings findet diese Regelung in neu- bzw. wiedererworbenen Gebieten keine Anwendung, so dass bis 1848 in Preußen Juden mit und ohne Staatsbürgerschaft leben.



*Friedrich Wilhelm III König von Preußen*

Viele zunächst zugestandene Erleichterungen werden wieder zurück genommen, da den Preußenkönigen ein christlich geprägter Staat vorschwebt, in dem Juden nur die volle Gleichberechtigung erlangen können, wenn sie sich taufen lassen.

Diesen Weg wählen z.B. die Dichter Ludwig Börne und Heinrich Heine, während viele andere beginnen nach Amerika auszuwandern.

# Deutsches Reich und Weimarer Republik

Die volle Gleichberechtigung erhalten die Juden erst 1872 mit der Gründung des Deutschen Reiches. In der Folgezeit nehmen einige jüdische Persönlichkeiten sehr schnell führende Positionen nicht nur im Bank-, Verkehrs- und Zeitungswesen ein. Mit der Einführung neuer Techniken stehen jüdische Unternehmen bald an der Spitze der deutschen Wirtschaft. Viele bahnbrechende Erfindungen und wissenschaftliche Entdeckungen gehen auf deutsche Juden zurück, wie Heinrich Hertz, Otto Wallach und Paul Ehrlich.

Während früher oft die Hälfte der Juden Trödler und Bettler waren, beträgt ihre Anzahl hieran im Jahr 1895 nur noch 12 Prozent.

Der Siegeszug der Industrie in Deutschland führt in Oberwinter jedoch nicht zu einer spürbaren Verbesserung der Lebenssituation der Menschen. Die Bevölkerung besteht zu großen Teilen aus Bauern, Winzern, Fischern und Schiffen, die Juden sind überwiegend Viehhändler, Metzger oder Kleinhändler mit ebenfalls geringem Einkommen.

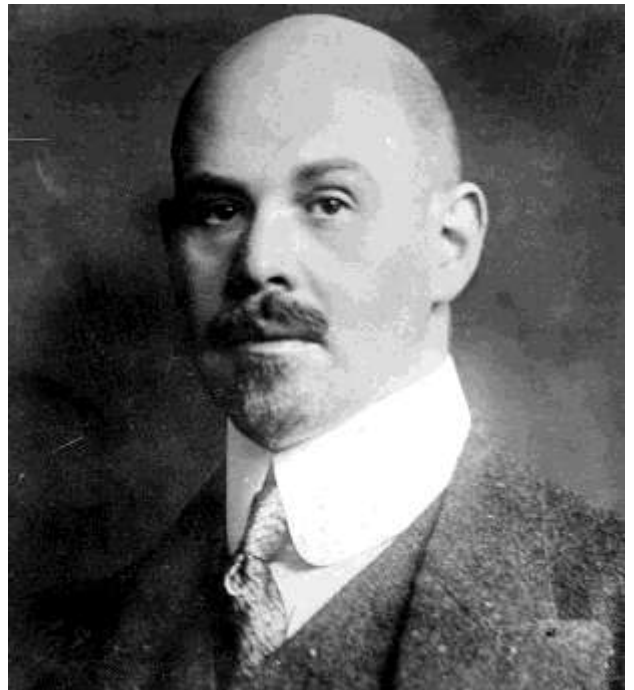
Die volle rechtliche Gleichstellung mit den Christen danken die Juden Deutschland mit einem glühenden Patriotismus. Zwischen 1914 und 1918 nehmen von 550.000 jüdischen Mitbürgern in Deutschland rund 100.000 am Krieg teil, von denen 80.000 an der Front stehen. Aber auch in der Armee, vor allem im Offiziercorps gibt es starke antisemitische Tendenzen. Die Kadettenanstalten werden als „christliche Erziehungsanstalten“ deklariert und bleiben jüdischen Bewerbern damit verschlossen.



Bundesarchiv

Nach der Niederlage Deutschlands im 1. Weltkrieg kommt es 1918 zur Novemberrevolution, an der verhältnismäßig viele Juden beteiligt sind. Vorkämpfer für eine sozialistische Republik sind z.B. Kurt Eisner und Rosa Luxemburg.

Walter Rathenau, Jude und Sohn des Gründers der AEG, wird im Januar 1922 Reichsaußenminister und bereits im Juni des selben Jahres von „jungen, national denkenden Deutschen“ ermordet.



Walter Rathenau

Auch wenn die Verfassung der Weimarer Republik den Juden die volle Gleichberechtigung bescheinigt, der Antisemitismus erstarkt wieder. Für die Verarmung großer Teile der deutschen Bevölkerung durch Inflation und Massenarbeitslosigkeit ist mit den Juden schnell ein Sündenbock gefunden, die Nationalsozialisten können ihre ersten Erfolge feiern.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter



# Das „Dritte Reich“

Seit 1919 gehört der berufslose Adolf Hitler der „Deutschen Arbeiterpartei“, einer antisemitisch-deutsch-völkischen Splitterpartei an, die sich im Februar in „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (NSDAP) umbenennet und deren Vorsitzender er 1921 wird. Ein Putschversuch in München scheitert. Hitler wird verhaftet und zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt, jedoch im Dezember 1924 wieder freigelassen. In den nächsten Jahren kann die NSDAP mit Parolen von der „Überlegenheit der deutschen Rasse“ und anderen Schlagworten so viel Boden gewinnen, dass sie 1930, hinter den Sozialdemokraten, zweitstärkste Kraft im Reichstag wird.

Auf Einladungen zu Parteiveranstaltungen in Bad Neuenahr-Ahrweiler tauchen erstmals Sätze auf wie „*Juden haben keinen Zutritt*“. Damals hat die NSDAP bei den Wahlen 1932 in Ahrweiler gerade einmal 10,7 % der Stimmen.

Einzelne konservative Kräfte hoffen mit Hilfe Hitlers ihren Traum von einem autoritären Staatsumbau verwirklichen zu können. Obwohl die NSDAP lediglich ein Drittel der Wähler gewinnen kann, wird Adolf Hitler am 30. Januar 1933 von Reichspräsident von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Mit dem Ermächtigungsgesetz, das nur von den Sozialdemokraten abgelehnt wird, entmachtet sich der Reichstag am 23. März 1933 selbst und überträgt die Macht an Hitler.

Die größte Tragödie der Menschheit, das „Dritte Reich“, das für 6 Millionen Juden den Tod durch Ermordung und für viele Millionen Nichtjuden Krieg, Verfolgung und Vertreibung bedeutet, nimmt seinen Lauf.

Im September 1935 wird in Nürnberg das „Reichsbürgergesetz“ und das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ beschlossen. Die Juden verlieren damit das Reichsbürgerrecht, Eheschließungen und sexuelle Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden sind verboten.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter

In den folgenden Jahren werden jüdische Geschäftsleute enteignet, bzw. Geschäfte und Unternehmen von emigrierten Juden an Nicht-Juden übergeben, was man Arierisierung nennt. Spätestens mit der Ausreise sind die jüdischen Familien vollkommen ausgeplündert und mittellos.

Das Attentat eines Juden auf einen Botschaftssekretär in Paris wird zum Anschlag des internationalen Judentums auf das deutsche Reich hochstilisiert. Bei den folgenden Ausschreitungen gegen jüdische Menschen, Einrichtungen, Wohnungen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der sogenannten „Reichskristallnacht“ werden fast alle deutschen Synagogen niedergebrannt. Mitglieder der NSDAP sind unter den Augen der Obrigkeit die treibenden Kräfte des Geschehens.

Am Vormittag des 10. November 1938 wird auch die Synagoge in Remagen ein Raub der Flammen.



Synagoge in Remagen auf dem einzigen bekannt gewordenen Foto, aufgenommen 1905

# Das religiöse Leben der Juden

Die jüdische Religion ist die älteste monotheistische Religion der Welt. In der Diaspora und damit in Abgrenzung zum Christentum blieb sie besonders in kleinen Gemeinden lange Zeit ursprünglich erhalten. Die Einhaltung der religiösen Gesetze der Juden mit ihren Regeln und Vorschriften war dabei sicherlich nicht einfach.

Um einen Gottesdienst zu feiern, müssen nach mosaischem Recht mindestens zehn religionsmündige Männer zusammen kommen. Religionsmündig sind Knaben nach Vollendung des dreizehnten Lebensjahres, was mit der „Bar Mizwa“ gefeiert wird. Die höchste bekannte Zählung der in Oberwinter lebenden Juden betrug 23 Personen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Zahl von zehn religionsmündigen Männern nie erreicht wurde.

1847 erließ die preußische Regierung ein Gesetz über die Bildung von Synagogenbezirken. Daraufhin erfolgte 1859 die Bildung des Synagogenverbandes Sinzig, wozu auch Oberwinter gehörte. Die Synagogengemeinde gab sich eine Verfassung und regelte die religiösen, aber auch die weltlichen Angelegenheiten ihrer Mitglieder.

**Synagogen-Einweihung in Sinzig.**  
Freitag den 13. September, Nachmittags 4 Uhr: Festzug von der alten Synagoge durch die jüdisch gebliebene Stadt zur neuen Synagoge.  
Samstag den 14. September, Abends 8 Uhr: Fest-Ball.  
Sonntag den 15. September, Nachmittags 4 Uhr: Concert. — Abends 8 Uhr, zum Schluß: Großer Fest-Ball.  
Das Concert ist mir die Ehre finden in dem neu erbauten, schön decorirten Saale.  
Die Musik wird von der Bonner Bach'schen Capelle ausgeführt.  
**Das Fest-Comité.**  
Bezugnehmend auf obensiehende Annonce erlaube mir anzuzeigen, daß ich für die drei Tage eine **Restauration** errichtet habe und empfehle mich unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.  
**Alexander Friessem.**  
**Synagogen-Einweihung zu Sinzig.**  
Während der Festtage am 13., 14. und 15. September halte ich mich mit guten Speisen (israelitische Küche) bestens empfohlen.  
Sinzig, im Sept. 1867. **Philipp Kahn.**

Anzeige in der Bonner Zeitung vom 07.09.1867

Das tägliche Leben wird in vielen Dingen von den Religionsgesetzen bestimmt. Alle Nahrungsmittel müssen „koscher“, also rein sein. Dazu gehört nicht nur, dass die Schlachtung in einer vorgeschriebenen Weise erfolgen muss.

In den „Kashrut“ sind eine Vielzahl von Vorschriften für die Zubereitung der Nahrung

zusammen gefasst. So heißt es z.B. in den talmudischen Schriften: „Du sollst das Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter bereiten“ (2. und 5. Buch Moses der Thora). In Haushalten gläubiger Juden gibt es daher getrenntes Kochgerät und Geschirr für „Milchding“ und für „Fleischding“.

Ein weiteres Gebot besagt z.B., dass Frauen nach der Menstruation oder der Geburt eines Kindes sich einer rituellen Waschung durch Untertauchen in fließendem Wasser zu unterziehen haben. Auch Grundwasser gilt als fließendes Wasser, weshalb die meisten Ritualbäder in Kellern angelegt wurden.

Diese Bäder waren in Stein gefasste Brunnenbecken, die über eine Treppe zu erreichen waren. Eine solche „Mikwe“ befindet sich unter dem Rathaus in Andernach.

Am Sabbat, der unserem Sonntag entspricht, sind strenggläubigen Juden viele Verrichtungen und Tätigkeiten verboten. Verboten ist z.B. das Feuermachen oder das Zurücklegen größerer Entfernungen zu Fuß. Wer es sich leisten konnte, stellte nichtjüdische Bedienstete ein, die gewöhnlich am Sabbat arbeiteten und am Sonntag frei hatten.

Der jüdische Ruhetag beginnt am Freitag Abend, wenn der Abendstern zu sehen ist und dauert den Samstag über an. Zur Heiligung des Schabbes (Sabbath) wurde das Schabbeslämpchen entzündet und anschließend Gebete gesprochen. Das Anzünden der Lampe muss dabei durch einen Nichtjuden erfolgen, da Feuermachen verboten ist.

Religiöse Feste sind über das ganze Jahr verteilt und beziehen sich meist auf wichtige Ereignisse in der Geschichte der Juden. Eines der wichtigsten ist das Passahfest. Es erinnert an den Auszug der Israeliten aus Ägypten. Der erste Abend des Festes ist der Sederabend, an dem die Haggadah verlesen und dabei symbolträchtige Speisen verzehrt werden. Eine der wichtigsten ist ungesäuertes Brot, sogenannte Matzen, die während der gesamten Dauer des Festes von 7 Tagen gegessen werden.

# Die Memorbücher von Breisig

Uri Veibesch aus Oberwinter wird im Breisiger Memorbuch benannt.

Die Abschrift stammt von Bernhard Brillung.

Uri Veibesch, gest. 1612

Das Memorbuch ist eine der ältesten Traditionen des Toten Gedenkens im Judentum. Sie sind eine der wichtigsten Quellen der kollektiven Erinnerung an Verstorbene.

אורי ווייבש בר משה יש' ז"ל מאוברווינדרן ... שסבל עינויים קשים בבית אסורים פה ב"מ הנקרא כל"א וואלופט טורן כמעט שתי שנים, ולא עשה מאומה, ונתן לפדיון ד' מאות זהוב' כזהב בעבור עדת ישראל ועוסק בתורה לשמה יומם ולילה וגם נתנו בניו מעות לצ' ונפטר בש"ט שנת שע"ב פה ליידשדורף ונקבר אצל האמירשטיין

*Uri Veibesch, Sohn des Mosche Jischai, sein Andenken zum Segen, aus Oberwinter ...welcher schwere Qualen durchlitt im Gefängnis hier, an dem Ort, der in deutscher Sprache Wohlluft-Turm genannt wird, nahezu zwei Jahre lang, obwohl er nichts getan hatte. Und er gab als Lösegeld 4 Hundert Goldstücke in Gold für die Gemeinde Israels. Und er war beschäftigt mit der Tora um ihrer selbst willen Tag und Nacht. Auch gaben seine Kinder Geld zur Wohltätigkeit. Er verschied mit gutem Namen im Jahre 372 (?), hier, Leutesdorf, und wurde begraben bei Hammerstein*

Der Name Uri Veibesch steht für „Licht“. Seine Familie ist streng religiös, da die Memorbucheinträge sowie die Inschriften der Steine die Beschäftigung mit der Thora sowie die Freigebigkeit gegenüber den Armen preisen. Was es mit dem Aufenthalt im „Wohlluftturm“ auf sich hat, kann nur vermutet werden. Es wird wohl ein Kerker im Turm einer befestigten Anlage gewesen sein, der wegen der hygienischen Verhältnisse im Mittelalter im Volksmund diesen Spitznamen erhalten hat, der sicher das Gegenteil bedeutet.

Die Zahlung eines Lösegeldes in Höhe von mehreren hundert Talern lässt darauf schließen, dass er wohlhabend ist und man ihn als Geisel für seine Glaubensgenossen genommen hat.

Auch drei Töchter von Uri sind in dem Memorbuch erwähnt. Es sind dies die Frau Rechle, die Frau Särchen und die Frau Gitle.

Der Eintrag zu Särchen lautet in der Übersetzung:  
„Frau Särchen, Tochter des Uri Veibesch, sein Andenken zum Segen, aus Oberwinter, welche Liebedienst erwies de Armen wie den reichen. Auch gaben ihre Kinder zur Wohltätigkeit. Und sie verschied 19. Elul 456 der (kleinen) Zählung und sie wurde hier in Breisich begraben“.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter



Särchen, gest. 1696



Gitle, gest. 1675

Die Inschrift auf dem Grabstein von Särchen lautet in der Übersetzung:

„Die Teure, Frau Särchen, Gattin des Wolf Preissich

hier ist geborgen eine ansehnliche Frau,

ihr Lob, wer zählet es? Zierende

Krone ihrem Gatten, die Teure,

Frau Särchen, Tochter des Uri,

sein Andenken zum Segen, verschieden in der Nacht des Ausgangs

Des Schabbat und begraben am Tag 1.19.

Elul 456 der kleinen Zählung. Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.“



# Die jüdischen Friedhöfe in Oberwinter und Rolandseck

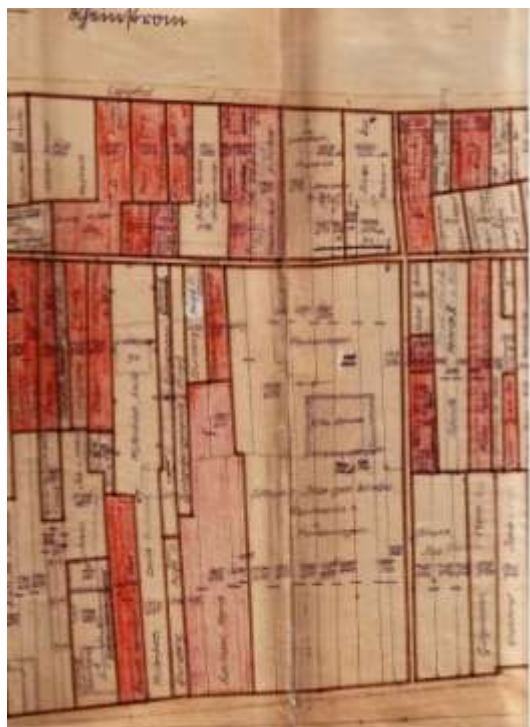
Ein jüdischer Friedhof ist grundsätzlich unaufhebbar. Er ist ein „Haus der Ewigkeit“, die Gräber dürfen nicht angetastet werden.

Da die Toten ihre Ruhe haben sollen, liegen jüdische Friedhöfe meist außerhalb der Ortschaften und es ist nicht üblich, sie allzu oft aufzusuchen. Von den wenigen Besuchern werden zur Verehrung der Toten kleine Steine auf den Grabsteinen hinterlegt.

Der jüdische Friedhof von Oberwinter befand sich etwa mittig zwischen Hauptstraße und Rhein, auf Höhe des Bahnhofsgebäudes. Im Urkataster hat das Grundstück die Bezeichnung Flur 8 Nr.614, Gattung: Kirchhof und als Besitzer wird die israelitische Gemeinde angegeben.

Der Friedhof musste vermutlich aufgelassen werden, da von der französischen Besatzungsmacht um 1800 herum Bestattungen in Wohngebieten und im Hochwasserbereich verboten wurden. Mitte der 1930er Jahre, im Rahmen einer Umlegung, die dem B 9 Bau vorhing, wurde der Friedhof dann völlig zerstört.

Von den Grabsteinen fehlt jede Spur. Einige sollen zuletzt auf einem Privatgrundstück in Rolandseck gestanden haben, bis sie zusammen mit alten Grenzsteinen gestohlen wurden.



Lage des Friedhofes in Oberwinter

Der jüdische Friedhof in Rolandseck wurde wahrscheinlich erst nach 1800 als Ersatz für den in Oberwinter angelegt. Er befindet sich am Kasselbach hinter dem Bahnhof. Bis 2002 lagen sieben Grabsteine neben einer Wegefläche. Zeitzeugen, darunter der ehemalige Ortsvorsteher Unkels, konnten sich an über 20 Steine erinnern.



Prof. Levy in Rolandseck

Die Parzellen, auf denen sich der Friedhof befand, waren im Besitz von Simon Levy. Mit anderen Grundstücken wurden sie am 06. Februar 1911 von seinen Erben in der Gaststätte Decker versteigert. Auf die Parzellen Flur 13, Nr. 460 und 461 aufm Scheid, Acker 2,04 und 1,99 Ar machte die israelitische Synagogengemeinde Ansprüche geltend.

Daraufhin ließ der Erwerber Franz Damian Leiden eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit im Grundbuch eintragen, wonach der israelitischen Synagogengemeinde Remagen auf 30 Jahre das Recht eingeräumt wurde, die auf den Grundstücken vorhandenen Gräber zu besuchen und zu erhalten. Dem Eigentümer war es in dieser Zeit untersagt, dem Weihezweck zuwider Anlagen zu errichten.

Franz Leiden verschenkte (vermutlich unter Zwang) seinen Besitz mit den Flächen des jüdischen Friedhofs am 25. Januar 1938 an die Hitlerjugend. Was ihn dazu getrieben hatte, konnte nicht nachvollzogen werden. Er war jedenfalls, nach allem was Zeitzeugen berichten konnten, kein Anhänger der NSDAP.

Das Gelände des jüdischen Friedhofs ist heute im Besitz des Landes Rheinland-Pfalz.

# Juden von Oberwinter

Die älteste schriftliche Erwähnung jüdischen Lebens in Oberwinter finden wir in der Germania Judaica:

*„Das Dorf gehörte anfangs des 14. Jahrhunderts den Herren von Landskron. Juden lebten hier in den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts und betrieben Darlehensgeschäfte.“*

Ein Buch über jüdische Friedhöfe erwähnt einen Uri Veibesch aus Oberwinter, der 1612 in Leutesdorf stirbt und in Hammerstein begraben wird.

Georg Altendorf, Schultheiß von Oberwinter, wird am 14. Juli 1637 vom Vogt von Sinzig aufgefordert, den Juden Salomon anzuhaltend, *„dem Vogt Rechnung zu legen, entsprechend Zahlung zu leisten (...)“*

In einer Urkunde aus dem Stadtarchiv Remagen von 1647 verpfändet Sebastian Dunkhass 1647 Güter in Oberwinter an den Juden Joist.

Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts lassen sich dann wieder jüdische Bürger in Oberwinter nachweisen. Zwischen 1710 und 1714 tauchen im Linzer „Judenleibzollregister“ die Oberwinterer Juden Brosius, Hirz, Leiser und Moyses auf, da sie als Händler den Linzer Wochenmarkt besuchen. Der Leibzoll ist ursprünglich eine Steuer für sicheres Geleit der Juden in unruhigen Zeiten, die später als bloße Einnahmequelle missbraucht wird.

Im Rechnungsbuch der Rentmeisterei Gymnich, Oberwinter und Sinzig findet sich 1785 folgender Eintrag:

*„In Oberwinter zwei Judenfamilien sich befinden: Judt Isaak und seine Frau, zwei Söhne und ein Tochter, also fünf Personen, sodann Judt Jacob Levi und seine Frau, zwei Söhne, also vier Personen. Worunter per ao 1784 in 85 keiner geheyrath, keiner beschnitten und keiner gestorben.“*

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter

Nach einem Eintrag im Dorfgeschichtsbuch Unkelbach „übernahm im Jahre 1819 die in Oberwinter wohnende Hebamme Rosa Cahn“ die Hebammenstelle in der Landbürgermeisterei Remagen. In einem Bericht aus Remagen vom Juli 1821 heißt es, *„dass die Leistungen der Frau Cahn gut waren, dass aber trotzdem einige Frauen sie mieden, weil sie Jüdin war.“*

Laut einem Generalnachweis der Bevölkerung in der preußischen Rhein-Provinz leben Ende 1822 in Oberwinter 13 Juden, bei einer Gesamteinwohnerzahl von 744 Personen.

In der Steuerliste von 1879/1880 werden fünf jüdische Familien aufgeführt:

Heymann, David

Levy, Jakob

Levy, Max

Levy, Simon

Wolff, Isaac



Haus Ecke Weihergasse/Hauptstraße  
Wohnhaus der Familie Levy

# Die Familie Aron und die Familie Wolff

Adolph Aron hält sich vermutlich nur einige Jahre in Oberwinter auf. Er wird 1870 in Waldenburg in Schlesien geboren, ist gelernter Glaser und heiratet am 23.06.1896 in Oberwinter Fanny David, die Miteigentümerin des Hauses Hauptstraße 28 (heute Nr. 73) ist. Ihnen werden drei Kinder geboren, Sohn Erich und Tochter Pauline, die als Kleinkinder sterben, sowie Tochter Henriette. Aron eröffnet 1898 in Honnef eine Kunst- und Bauglaserei und zieht 1901 aus Oberwinter nach Honnef. 1932 firmiert er in den Honnefer Adressbüchern als „Rheinische Glasindustrie und Glasgroßhandlung“. 1939 wird die „Entjudung“ von Haus- und Grundbesitz betrieben und die Juden in sogenannten „Judenhäusern“ zusammen gelegt. Dieses Schicksal ereilt Adolph Aron 1941. Noch im gleichen Jahr erfolgt die „Umsiedlung“ in das Arbeitsdienstlager Much und von dort 1942 die Deportation in ein Konzentrationslager.

Adolph Aron wird am 08.Mai 1945 von den Alliierten im KZ Theresienstadt befreit und kehrt als Pflegefall nach Honnef zurück. Bis zu seinem Tod am 03.11.1947 wird er von den Dernbacher Schwestern betreut.



Hauptstraße 28, heute Nr. 73

Die Familie David kommt von Unkel nach Oberwinter. Hermann Nathan wird am 25.12.1821 in Honnef geboren und nimmt 1846 bei der Namensdeklaration der Juden den Namen Heumann David an. Am 09.11.1847 heiratet er in Unkel die 1822 in Münstereifel geborene Adelheid Wolff. Die erste urkundliche Erwähnung in Oberwinter findet sich in einer Steuerliste des Jahres 1857 als David Heymann. 1873 ist er unter dem Namen Heymann David als Metzger in Oberwinter registriert, die Metzgerei betreibt er wahrscheinlich auch in der Hauptstraße 73. Für Hermann David und Adelheid Wolff sind in Oberwinter sechs Geburten beurkundet:

Adam \*17.01.1849  
Fanny (I) \*17.10.1850 – als Kleinkind gestorben  
Isidor \*06.09.1851 – gest. 20.04.1929  
Gustav \*04.09.1853  
Michel \*07.01.1856 – als Kleinkind gestorben  
Fanny (II) \*26.11.1864 – gest. 07.07.1927

Nach dem Tod von Hermann David am 14.11.1892 sind seine Kinder als Eigentümer im Grundbuch eingetragen:

Adam David als Kaufmann aus Chicago Isidor David ist Handelsmann zu Münstereifel und Gustav David Handelsmann in Düngenheim Fanny David ist die Ehefrau von Adolph Aron.

Der Tod von Hermann David wird von dem jüdischen Handelsmann Simon Levy vor dem Standesbeamten in Rolandseck, damals Sitz der Landbürgermeisterei Remagen, angezeigt.



Hermann David



Adelheid David

Adelheid David, die am 20.02.1900 stirbt, und Hermann werden beide in Rolandseck bestattet.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter



# Die Familie Levy

Die Familie Levy ist die jüdische Familie, die am längsten in Oberwinter gelebt hat, nachweislich vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Während die Mitglieder der Familie ihr Auskommen anfangs hauptsächlich im Viehhandel oder als Metzger finden, kommen im 19. Jahrhundert weitere Berufe, wie Köchin, Commis, Buchhalter und Kaufmann hinzu.

Wegen der Schwierigkeiten, die Abstammung jüdischer Bürgerinnen und Bürger lückenlos nachzuweisen, kann nur vermutet werden, dass Moyses „Judt“, der 1717 in einer Huldigungsliste als Haushaltsvorstand auftaucht, einer der Vorgänger ist. Ebenso wie Leib Moyses, Metzger in Oberwinter, dessen Geburtsdatum in der Sterbeurkunde für Isaak Abraham mit dem 28.02.1750 angegeben wird. Die erste Person, bei der die Abstammung gesichert nachverfolgt werden kann, ist Jakob Levi.

Jakob Levi, geboren 1737 und gestorben 1787, nannte sich früher ebenfalls Leib Moyses oder auch Juda Jakob Abraham. In der Geburtsurkunde seines Sohnes Salomon ist sein Name mit Jakob Levi angegeben.

Er heiratet Fromet Barauch, die sich ab 1808 Veronique Schoen nennt und mit 78 Jahren am 10.01.1816 stirbt.

Aus der Ehe gehen die Söhne Salomon und Abraham Levy hervor.

Salomon wird am 24.12.1784 in Oberwinter geboren und stirbt am 16.07.1856. Er führt auch den hebräischen Vornamen Shalom und ist von Beruf Metzger.

Er heiratet am 18.06.1806 Merle Marx, die sich ab 1808 auch Marianne Marx nennt.

Am 01.11.1807 wird als erstes Kind der Sohn Jakob geboren. Danach kommen noch vier Brüder zur Welt, von denen einer als Kleinkind stirbt. Von den anderen fehlen weitere Nachrichten.

Als letztes Kind wird am 28.10.1818 eine Tochter, Veronica Levy, in Oberwinter geboren.

Sie heiratet am 05.06.1855 in Waldorf Moses Nathan (\*04.12.1824 – 02.01.1911), einen Metzger aus Bornheim.

Dem Paar werden zwei Töchter geboren:

Minna Nathan \*06.04.1858 – 12.02.1888

Henriette Nathan \*15.04.1861

Veronica stirbt am 17.07.1885 in Bornheim, wo sie auch beerdigt ist.

Ihr Grabstein trägt folgende hebräische Inschrift:

*Hier ist begraben  
die tüchtige Gattin, Zierde  
ihres Gatten und ihrer Kinder, es ist  
Frummet, Tochter des Schalom  
Halevi aus Bornheim,  
verschieden am Tag 4, 4. Tammus  
645 nach der kleinen Zählung, und begraben  
am tag darauf.  
Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des  
Lebens.*

Am 28.07.1825 heiratet Salomon Levy in zweiter Ehe in Oberwinter Caroline Feist, die 1799 in Niederzissen geboren wurde.

Sie haben zusammen drei Töchter und vier Söhne, darunter Simon Levy, geboren am 13.04.1832. Er führt auch den hebräischen Vornamen Shimon.

Simon Levy lebt von 1832 bis zum 12.06.1904 in Oberwinter. Er ist Metzger und Viehhändler und wohl einer der letzten Juden in Oberwinter, die ihren Glauben noch nach den strengen Religionsgesetzen praktizieren. Von ihm ist von Ferdinand Stausberg die Geschichte mit dem Schabbeslämpchen überliefert.



Anzeige aus „Der Israelit“1921

# Simon Levy / Sibilla Bingen und ihre Kinder

Simon Levy heiratet am 23.04.1862 in Bonn Sara Bingen, die aber schon zwei Jahre später, am 23.02.1864 stirbt. In zweiter Ehe heiratet er am 18.10.1866 ihre Schwester Sibilla Bingen.

Aus der Ehe mit Sara stammt Sohn Salomon über dessen weiteren Lebensweg nichts bekannt ist.

Sibilla bringt insgesamt acht Kinder zur Welt, von denen die drei letztgeborenen Antonie, Alexander und Ferdinand bereits im Kindesalter sterben.

Die fünf erstgeborenen Kinder sind:

Julius	*12.08.1867
Markus	*13.06.1868
Helena	*07.09.1869
Carl	*13.12.1871
Emma	*28.06.1874

Sohn Markus wird Metzger in Duisdorf und bleibt ledig. Am 22.07.1938 meldet die Industrie- und Handelskammer Bonn an den Amtsbürgermeister in Duisdorf, dass er sein Geschäft für Fleischwaren „aufgegeben“ hat. Am 14.06.1942 wird er nach Theresienstadt und von dort am 19.09.1942 zur Ermordung nach Treblinka deportiert.

Tochter Helena heiratet am 03.07.1895 Abraham Wolff aus Blatzheim.

Sohn Carl heiratet Lina Bruch aus Vettweiß bei Düren. Beide ziehen nach Wiesdorf (heute Leverkusen) und eröffnen unter dem Namen „Levy und Co“ ein Textil- und Konfektionsgeschäft.

Wiesdorf war damals eine aufstrebende Wohnsiedlung der Farbenfabriken Bayer.



Geschäft von Carl Levy, Wiesdorf, Hauptstraße 94

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter

Das Geschäft floriert und bereits 1901 kommt ein Geschäft in Opladen dazu. Carl übergibt die Manufakturwarenhandlung in Wiesloch 1909 an seinen Schwager Isidor Löw und zieht 1911 nach Opladen, wo er mittlerweile ein gut sortiertes Glas-, Porzellan-, Emaille- und Haushaltswarengeschäft betreibt.



Carl Levys Geschäft in Opladen

1932 geben Carl und Lina ihr Geschäft auf und ziehen zurück nach Wiesdorf und von dort 1938 nach Köln-Ehrenfeld. Dort werden sie in ein Ghettohaus eingewiesen und am 16.06.1942 nach Theresienstadt deportiert, wo Carl am 21.11.1943 stirbt. Seine Frau Lina wird am 15.05.1944 weiter nach Auschwitz-Birkenau verschleppt.

Emma Levy hatte Isidor Löw geheiratet. Das Ehepaar übernimmt das Geschäft von Carl Levy in Wiesdorf. Sie haben zwei Töchter, Erna Bertha und Meta.

Was aus Emma und Erna Bertha wurde, ist nicht bekannt. Isidor Löw wird 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 28.01.1944 stirbt. Tochter Meta soll überlebt und nach dem Ende des II. Weltkrieges in Ost-Berlin gelebt haben.

# Julius Levy / Henriette Nathan und ihre Kinder

Julius Levy, geboren am 12.08.1867, ist der letzte der Familie Levy in Oberwinter.

Er besucht die katholische Schule in Oberwinter. Sein bester Freund ist Ferdinand Stausberg, in dessen Kindheitserinnerungen dem „Jüdde-Jul“ eine tragende Rolle zukommt. Aus diesen Erinnerungen wissen wir auch, dass er nicht schüchtern ist. Als vermutlich einziger Jude gehört er der Spritzen-Mannschaft der Feuerwehr an. Er ist Eigentümer des Hauses Laurentiusstraße 2 und Mitbesitzer des Grundstücks, auf dem sich der jüdische Friedhof in Rolandseck befindet. Als Beruf gibt er Kaufmann und Buchhalter an.



Julius Levys Haus, Laurentiusgasse 2

1895 heiratet er Henriette Nathan aus Bornheim, mit der er weitläufig verwandt ist. Dem Ehepaar werden vier Kinder geboren:

Siegmund	*03.05.1896	
Alfred	*22.04.1897	
Berta	*26.08.1898	
Fanny	*01.01.1900	gest. 06.02.1900

Julius und Henriette Levy ziehen 1910 nach Köln. Dort stirbt Henriette 1914.

Sohn Alfred wird im I. Weltkrieg Soldat und findet als Infanterist des 4. Infanterieregiments 18 am 14. 05.1918 in Flandern den Tod.

1923 wohnt Sohn Siegmund in Quackenbrück und verlobt sich mit Clara Wolf \*07.07.1898, die er am 10.07.1927 heiratet.

Beide wohnen später zusammen in Köln, wo ihnen am 28.11.1928 Sohn Manfred geboren wird.

Alle drei werden 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo Manfred am 12.12.1943 stirbt. Seine Eltern transportiert man am 16.10.1944 weiter nach Auschwitz-Birkenau, wo beide umkommen.

Tochter Berta heiratet 1936 in Köln Hermann Kaufmann. Beide werden kurze Zeit später von Köln nach Lodz deportiert und später für tot erklärt.

Julius Levy pflegt in Köln weiter den Kontakt zu seinem Freund aus Oberwinterer Kindertagen, Ferdinand Stausberg.

Zu dessen Tod am 07.11.1937 schreibt er der Familie noch eine Kondolenzkarte.



Am 03.10.1942 wird er in das Lager Theresienstadt transportiert, wo er am 05.09.1943 stirbt. In Köln, Cäcilienkloster 2 erinnert an ihn ein „Stolperstein“, der von der Enkelin Ferdinand Stausbergs gestiftet wurde.



Stolperstein, Köln, Cäcilienkloster 2



# Jakob Levy / Rebecca Kaufmann und ihre Kinder

## Sigmund Levy / Julie Ursell

Jakob Levy, der erstgeborene Sohn von Salomon Levy, \*01.11.1807, trägt ab 1808 offiziell den Namen Jacques Levy.

Am 08.07.1840 heiratet er Rebecca Kaufmann, die am 01.11.1811 in Nickenich geboren wurde. Sie stirbt am 08.05.1883 und Jakob folgt ihr am 13.07.1888. Beide werden auf dem jüdischen Friedhof in Rolandseck beerdigt.



Rebecca Kaufmann



Jakob Levy

Dem Paar werden fünf Kinder geboren:

Hermann	*12.01.1841
Max	*04.09.1843
Jetta	*12.01.1847
Maximilian	*28.09.1849
Salomon	*07.03.1852

Sohn Maximilian ist Metzger und wird 1884 als steuerpflichtiges Gemeindemitglied geführt. Er heiratet am 15.04.1875 Sibilla Decker, \*01.08.1848 in Ahrweiler als Tochter eines Klempners. Er stirbt am 07.12.1885 in Oberwinter an einer Lungenentzündung, die er sich als Folge eines Hochwassers zugezogen hatte.

Auch er liegt in Rolandseck begraben. Auf seinem Grabstein steht sein jüdischer Name Mordechai.

Das Ehepaar hat insgesamt sieben Kinder:

Sigmund/Simon	*25.07.1876	
Karoline	*04.03.1878	gest. 1943 Polen
Albert	*18.08.1879	gest. 1941 Polen
Emil	*23.08.1880	gest. 25.09.1880
Emilie	*12.11.1881	gest. 17.01.1886
Richard	*11.03.1883	?
Berta	*17.02.1885	gest. 1945 Minsk

Sohn Sigmund heiratet 1908 in Bonn Julie Ursell aus Mülheim (\*13.09.1876).

Sie ist die Gründerin des Bekleidungsgeschäftes Ursell in Bonn, das anfangs auf Damenkorsetts spezialisiert war.

Nach der Hochzeit verkauft sie das Geschäft an ihre Schwester, die einen Protestanten namens Becker heiratet. Sie lassen den gemeinsamen Sohn taufen. Das reicht im dritten Reich als Schutz vor Verfolgung nicht aus. Herr Becker wird zur Zwangsarbeit in der Magnetfabrik verpflichtet, wird später nach Thüringen verlegt, von wo er kurz vor Weihnachten 1944 fliehen kann.

Nach dem Krieg eröffnet er das Geschäft Ursell in der Poststraße wieder.



Die "Bonner Corset-Manufaktur" J. Ursell in Jahre 1903 auf der Poststraße.



BonnerZeitung 11.04.1900



Jüdischer Bote vom Rhein

Sigmund und Julie Levy ziehen nach Düsseldorf, wo er als Partner der Fa. Francken und Lang arbeitet und Mitherausgeber der Handelskammer-Blätter ist.

# Siegmund Levy / Julie Ursell und ihre Kinder zwischen Deutschland und Palästina

Am 22.06.1909 wird Siegmund Levy und Julie Ursell in Düsseldorf der Sohn Maxmilian geboren.



Als zweites Kind kommt am 06.06.06.1911 Tochter Anneliese zur Welt.

Sie heiratet Alwin Sternheim.  
Ihr gelingt die Auswanderung nach Palästina.  
Sie stirbt 1987 in Frankfurt.

*Max und Anneliese Levy am 25.02.1914*

Als glühender Patriot kämpft Siegmund im I. Weltkrieg vier Jahre lang an der französischen Front. Als er in französische Kriegsgefangenschaft gerät, reist seine junge Frau zu ihm und erreicht beim Kommandanten des Gefangenenlagers seine Freilassung.



*Siegmund Levy als Soldat im I. Weltkrieg*

Nach dem Krieg kehrt er in sein früheres Geschäft zurück und meistert die vielfältigen Schwierigkeiten der Nachkriegsdepression.

Sohn Maximilian ist mit seinen Fortschritten im Studium der Philologie die größte Freude seiner Eltern. Er schließt als einer der letzten jüdischen Studenten 1933 sein Studium in Köln mit dem Titel eines „Dr. phil.“ ab.

Maximilian ist allerdings bereits seit seinem 15. Lebensjahr überzeugter Zionist und wandert nach Palästina aus, womit seine Eltern gar nicht einverstanden sind.

Sie besuchen ihren Sohn, der sich inzwischen Mordechai nennt, noch nach 1933 in Palästina. Er will sie überreden bei ihm zu bleiben, kann sie aber nicht überzeugen.

Sie können und wollen nicht glauben, dass das, was sich in ihrem Vaterland abzeichnet, möglich sein könnte. Sie glauben, die Entrechtungen und Verfolgungen durch die Nazis wären nur vorübergehende Erscheinungen und reisen zurück nach Deutschland.

Vor der Deportation nimmt Tochter Anneliese über das englische Rote Kreuz im April 1941 Kontakt mit ihren Eltern auf. Aus der Antwort im November 1941 lässt sich die Ausweglosigkeit der Situation erahnen.



*Die Telegramme vom April 1941 und November 1941*

Siegmund Levy wird die Liebe zum deutschen Vaterland nicht gelohnt. Mit seiner Frau Julie Levy, geb. Ursell wird er in Izbica/Polen ermordet.

Maximilian Levy heiratet in Palästina die Malerin Ruth Arion. Sie bringt 1937 die Tochter Noa zur Welt. Sie ist verheiratet und lebt mit ihrer Familie im Carmel-Gebirge.

In 2. Ehe heiratet Maximilian Levy Margot Altman. Wegen mangelnder ärztlicher Versorgung in Palästina bringt sie den gemeinsamen Sohn Micha am 03.06.1938 in Wien zur Welt, von wo sie mit dem neugeborenen Kind sofort wieder nach Palästina flieht.

Micha Levy wird Professor der Pharmakologie und medizinischer Direktor der Hadassah-Universitätsklinik in Jerusalem. Als Preisträger der Humboldt-Stiftung hält er sich ein Jahr lang in Deutschland auf, wo er sich auch die Suche nach seinen Vorfahren macht.

Das Ehepaar lebt heute in Caesarea.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter



# Familie Meyer (Meijer)

Mitglieder der Familie Meyer wohnen in Remagen und Sinzig und zeitweise auch in Oberwinter. Die Sinziger Meyers verdienen ihr Geld hauptsächlich im Viehhandel im weiteren Umkreis. Sie sind gut situiert, was sich auch darin ausdrückt, dass sie Dienstmädchen beschäftigen, schon früh ein Auto haben und sogar ein Klavier besitzen.

Auch die Oberwinterer Bauern kaufen ihr Vieh bei den Meyers aus Sinzig. Louis Meyer wird der „Pärde-Jüdd“ (Pferde-Jude) und sein Bruder Isaak der „Koh-Jüdd“ (Kuh-Jude) genannt. Von dem Kuh-Juden ist überliefert, dass er auch mal eine Kuh ohne Anzahlung verkauft, wenn jemand kein Geld hat. Deshalb machen einige Bauern noch Geschäfte mit den Meyers, als die Nationalsozialisten es längst verboten haben. Die Käufe finden dann im Dunkeln an der Ahrbrücke in Kripp statt.



Das Haus Mariengasse / Ecke Hauptstraße

Von der Familie Meyer wohnt in Oberwinter Daniel Meyer mit seiner Familie im heutigen Haus Mariengasse 2. Herr Richard Meyer, der Sohn des Pferdehändlers Isaak Meyer, der Deutschland gerade noch rechtzeitig vor der Deportation verlassen kann, bezeichnet ihn als Vater's Cousin.

In der Berechnung der Kultussteuern der Synagogengemeinde Sinzig wird er für das Jahr 1889-1890 erstmals in Oberwinter erwähnt. Er ist Eigentümer des Grundstücks an der Mariengasse mit der Metzgerei und förderndes Mitglied der Oberwinterer Feuerwehr.

Ihm und seiner Frau Jeanette Meyer geb. Cahn werden in Oberwinter sechs Kinder geboren:

Walter	*28.07.1889	
Rosa	*17.11.1891	
Mathilde	*24.01.1894	
Leo	*27.09.1895	
Karl	*25.02.1898	gest. 03.05.1899
Max	*23.01.1900	

Daniel und Jeanette Meyer verkaufen ihr Haus 1910 und ziehen nach Köln.

Um 1938/39 flüchten sie in die Niederlande, wo Daniel am 10.03.1941 stirbt. Jeanette wird am 09.04.1943 in das Konzentrationslager Vught und von dort in das Durchgangslager Westerbork eingeliefert, wo sie im Alter von 83 Jahren stirbt.

Walter Meyer, der Erstgeborene, wird ebenfalls Metzger. Er heiratet 1910 die Putzmacherin Frieda Harf, Tochter einer alten jüdischen Familie vom Niederrhein. Sie ziehen in ihr Elternhaus nach Hochneukirch. Im Januar 1914 wird ihr einziger Sohn Erich geboren.



Walter Meyer als Soldat

Mit Ausbruch des ersten Weltkrieges wird Walter Meyer zum Militär eingezogen und fällt schon am 17.09.1914 in Frankreich.



# Die Familie Meyer (Meijer)

Walter Meyers Witwe Frieda lebt mit ihrem Sohn Erich alleine und zurückgezogen in Hochneukirch. Erich erlernt ebenfalls das Metzgerhandwerk. Er ist ein hervorragender Sportler und trainiert beim jüdischen Sportverein Maccabi in Mönchengladbach. 1936 fährt er nach Berlin, um sich die Olympischen Spiele anzuschauen. Im selben Jahr lernt er bei einer Karnevalsveranstaltung im Gürzenich seine spätere Frau Alice Nathan kennen. Erich Meyer, der Kommunist ist, hat einige Zusammenstöße mit SA-Leuten, was glücklicherweise nur eine einmonatige Haftstrafe zur Folge hat. 1937 wandert er nach Kolumbien aus, wohin ihm Alice Nathan ein halbes Jahr später folgt. Dort heiraten sie 1938.

Erichs Mutter Frieda Meyer, die 1937 bereits 58 Jahre alt ist, fühlt sich zu alt, um ihrem Sohn in die Emigration zu folgen und vertraut darauf, dass die Nazis einer alten Frau nichts antun werden. Sie wird am 10.12.1941 nach Riga deportiert und ermordet.

Mathilde Meyer heiratet 1931 Isidor Nathan aus Kerpen, der dort ein Schuhgeschäft besitzt. Am 09.12.1932 wird ihnen der Sohn Bruno geboren. Sie melden sich am 26.04.1938 nach Köln ab. Von Köln werden sie am 20.07.1942 nach Minsk deportiert und 1954 vom Standesamt Berlin für tot erklärt.



Isidor Nathan und Mathilde, geb. Meyer 1931  
Bruno, geb. 09.12.1932

Max Meyer flüchtet um 1938 von Köln aus nach Holland und heiratet dort in Geleen (bei Sittard) am 05.07.1939 Berta Kaufmann (\*03.01.1912 in Köln). Max lebt dort als Kaufmann für Manufakturwaren.

Wann er deportiert wird ist nicht genau bekannt, als Todesort wird Auschwitz angegeben.

Seine Frau Berta Meyer wird ebenfalls deportiert und stirbt am 31.08.1942 in Auschwitz.

Leo Meyer heiratet 1939 in Rheinbach Helena Hirzmann.

Dem frisch vermählten Paar gelingt die Flucht nach Chile, wo er eine Hühnerfarm führt.

Leo und Helena Meyer kehren 1970 nach Deutschland zurück und lassen sich in Düsseldorf nieder, wo beide kinderlos verstorben sind.

Rosa Meyer heiratet am 12.02.1926 in Köln-Ehrenfeld Julius Schild, geb. am 23.08.1804.

Lange Zeit finden sich keine Spuren von dem Paar. Eine Zeitlang wohnen sie in Baracken der Organisation Todt (Reichsarbeitsdienstlager) in Schwalefeld. Von dort müssen sie in das Haus Loeb, ein sogenanntes „Judenhaus“ in Wrexen umziehen. Während der Internierung im „Judenhaus“ dürfen Rosa und Julius Schild den Ort nur verlassen, wenn sie eine polizeiliche Erlaubnis haben, die von der Gemeinde Wrexen ausgestellt wird. Die Erlaubnis legt detailliert Tag, Uhrzeit und Verkehrsmittel fest.

Am 16.07.1942 kommt Rosa Schild nach Kassel, von wo sie mit ihrem Ehemann und dem Schwiegervater nach Theresienstadt deportiert wird. Dort stirbt ihr Schwiegervater am 15.12.1942, Rosa und Julius Schild werden am 23.01.1943 nach Auschwitz verschleppt und gelten als vermisst.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter

# Überlebt in Oberwinter und Rolandseck

## Familie Doerflinger

Durch die Hilfe einer Oberwinterer Familie kann die christlich-jüdische Familie Doerflinger aus Köln in deren Haus überleben.

Der evangelische Schneidermeister Wilhelm Doerflinger und seine jüdische Ehefrau Rosa, geb. Rosenbaum, besitzen in Köln eine Schneiderei. Als auch die in Mischehen lebenden Juden nicht mehr vor Verfolgung sicher sind, will Herr Doerflinger seine Frau Rosa und den gemeinsamen Sohn Karl Heinz, der nach der Nazi-Terminologie Halbjude ist, zu Verwandten in die Eifel bringen. Auf diesem Weg machen sie Zwischenstation in Oberwinter, wo ihnen eine Oberwinterer Familie Hilfe anbietet.

Frau Doerflinger bleibt bei der Familie in Oberwinter, ihr Sohn Karl Heinz kommt bei Verwandten in Monreal unter, besucht seine Mutter aber regelmäßig. Bei Fliegeralarm gehen anfangs beide mit in den Luftschutzraum, bevor die Angst vor Entdeckung auch in Oberwinter zu groß wird und sie das Haus ihrer Helfer nicht mehr verlassen. Ein Nachkomme der Helferfamilie erinnert sich nur daran, dass die Familie „einfach da gewesen ist und immer auf dem Sofa gesessen hat“, zu ihm als Kind habe man nie über die Anwesenheit der Familie gesprochen.



Wilhelm, Carola, Rosa (geb. Rosenbaum) und Karl Heinz Doerflinger

Nach Kriegsende bekommt Herr Doerflinger eine kleine Entschädigung als Verfolgter des NS-Regimes, bezieht eine Wohnung in der Mauerstraße 24 (jetzt Nr. 10) und betreibt dort wieder eine Schneiderei.

Dort entstehen die Kostüme für den ersten Karnevalszug nach dem Krieg.

Nach dem Tod von Wilhelm Doerflinger zieht Rosa Doerflinger am 28.02.1956 nach Köln und kurze Zeit später wieder in ihre Geburtsstadt Mülheim.

Da die Wohnung in Köln nicht so viel Raum bietet wie die in Oberwinter, verkauft sie einzelne Möbelstücke an Freunde und Bekannte.

Ein schönes Esszimmermobiliar aus der Gründerzeit steht heute noch in Oberwinter bei Monika Fuchs an bevorzugter Stelle.



Anrichte



Esstisch

# Überlebt in Oberwinter und Rolandseck

## **Johanna Kirchhoff, geborene Wolff**

Durch die Hilfe Ihres späteren Ehemannes Robert M. aus Rolandseck (1901-1984) und anderer unbekannt gebliebener Retter gelingt es Frau Kirchhoff, geb. Wolff, zu überleben.

Johanna Wolff wird am 27.05.1902 in Bremerhaven geboren. Ihre Mutter, die Sängerin Bertha Posner, ist Jüdin. Johanna und ihre Geschwister sind schon evangelisch getauft, was sie jedoch nicht vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten schützt. In erster Ehe ist sie mit Ernst Kirchhoff verheiratet, der am 08.09.1936 verstirbt.

Robert M. ist Chefsteward auf einem KdF-Dampfer (KdF = Kraft durch Freude) und lernt seine spätere Frau in Bremerhaven kennen. Als man ihn vor die Wahl stellt, Mitglied der NSDAP zu werden oder seinen Arbeitsplatz zu verlieren, wechselt er zur Hamburg-Amerika-Linie.

Da während des Krieges die Verbindung nach Amerika eingestellt wird, kehrt er nach Rolandseck zurück, wo seine Familie die gut gehende Tankstelle „Zum freundlichen Herren“ betreibt.

Am 07.09.1937 meldet sich Frau Kirchhoff von Bremerhaven nach Rolandseck in die Adolf-Hitler-Straße ab, von dort am 16.03.1939 in die Bütteler Straße in Wesermünde und am 08.10.1939 wieder nach Rolandseck. Frau Kirchhoff flieht während ihrer Verfolgung in ständiger Todesangst zwischen Bremerhaven und Rolandseck hin und her.

Ein hohes NSDAP-Mitglied hat sie in Rolandseck mehrmals rechtzeitig gewarnt, aber es gibt auch Denunziationen aus der Bevölkerung, wonach Robert M. aussagen soll, wo sich Frau Kirchhoff aufhält. Er sagt immer wieder aus, das er keinen Kontakt mehr zu ihr hat.

Während der Besatzungszeit soll Frau Kirchhoff aussagen, wer sie denunziert hat. Sie weigert sich mit der Begründung, sie wisse, wie schlimm eine Denunziation sei und würde dies keinem antun.

1946 heiraten Frau Kirchhoff und Robert M. in der evangelischen Kirche in Oberwinter. Robert M. pflegt seine kranke Frau im Alter hingebungsvoll. Beide sterben verarmt 1984.



*Tankstelle „Zum freundlichen Herren“*

## **Familie Jacoby/Schott**

Ebenfalls in Rolandseck verstecken sich zeitweise die betagten Eheleute Salomon und Henriette Jacoby mit ihrer Tochter Hildegard Schott, deren Ehemann bereits deportiert worden war.

Ein ganzes Netzwerk von Helfern rettet diese drei Personen, darunter die Eheleute Heinz und Josefine Odenthal aus Bonn, die die Familie Jacoby zeitweise in Rolandseck unterbringen. Josefine Odenthal stammt aus Rolandseck, wo ihre Eltern das Hotel „Anker“ in Rolandseck betreiben. Sybilla Cronenberg, die Mutter von Frau Odenthal, versteckt dort die Flüchtlinge, als es in Bonn zu gefährlich wird.

Heinz und Josefine Odenthal werden am 28. September 2006 in einer Yad-Vashem-Feier posthum durch den Gesandten der Botschaft des Staates Israel in Deutschland, Herr Ilan Mor, geehrt.



*Zufluchtsort für die Familie Jacoby/Schott  
Der „Anker“ in Rolandseck*

**Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter**